

So ist das Werk als ein willkommener, kräftiger Impuls für die kirchengeschichtliche und systematische Forschung über Karl Barth zu begrüßen und jeder Interessierte wird den Sammelband mit Gewinn lesen.

Jürgen Boomgarden

Oliver Arnhold: »ENTJUDUNG« – KIRCHE IM ABGRUND. Bd. 1: DIE THÜRINGER KIRCHENBEWEGUNG DEUTSCHE CHRISTEN 1928-1939 – Bd. 2: DAS »INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG UND BESEITIGUNG DES JÜDISCHEN EINFLUSSES AUF DAS DEUTSCHE KIRCHLICHE LEBEN« 1939-1945. Berlin: Institut Kirche und Judentum, Zentrum für Christlich-Jüdische Studien an der Humboldt-Universität zu Berlin (SKI 25/1+2) 2010, 926 S., 40 Abb. • ISBN 978-3-938435-007 u. 978-3-938435-01-4

»Entjudung« ... als der Rezensent vor kurzem mithörte, wie sein eigener Vortrag zu diesem Thema angekündigt wurde – die Anführungszeichen natürlich nicht mitgesprochen, konnte er sehen, wie die Mienen der Anwesenden, darunter solche jüdischen Glaubens, schlagartig vereisten. Es war die zu erwartende Reaktion auf diesen Begriff aus dem Wörterbuch der Unmenschlichen. »Entjudung« ist ja keine schlampige Gedankenlosigkeit aus zeitgeschichtlichen Seminaren, sondern war ein real gebrauchtes »Unwort«. Etwa ab 1935 tauchte es im Zuge der Gesangbuchreformen und Bibel»Bearbeitungen« auf – für die »Ausmerzungen der Judaismen« wie Zion und Jerusalem oder der jüdischen »Zuhältergeschichten«. Offiziös wurde es dann mit der feierlichen Gründung des sogenannten »Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« am 6. Mai 1939 – standesgemäß auf der Wartburg.

Fünfzehn Jahre hat Dr. Oliver Arnhold seit 1993 der Erarbeitung seiner Dissertation »Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche« (so ein Vortragstitel Prof. Walter Grundmanns, Jena, von 1939) gewidmet (xii); 2008 wurde sie von der Universität Paderborn angenommen und nun endlich veröffentlicht. Warum »endlich«?

Wer das 56 Seiten umfassende und derzeit wohl erschöpfende Literaturverzeichnis durchsieht, wird erkennen, dass dieses Thema bislang zwar häufig behandelt worden ist, aber kaum umfassend und in sich geschlossen. Von Susannah Heschel über Hans Prolingheuer oder Leonore Siegel-Wenschkewitz bis zu Cornelia Kück (und dem Verf. dieser Zeilen) finden sich viele detailreiche Darstellungen von Einzelthemen: über den kirchlichen Antisemitismus, über die von Zionisten »gereinigten« Gesangbücher und Bibeln, über die judenfeindliche Kirchenpresse oder die Theologen im Schatten Adolf Hitlers. Doch der Gesamtkomplex, welcher vom unsäglichen

chen Wort »Entjudung« umfasst wird, ist erstmals hier in seiner dunklen Gesamtheit und in seinen Zusammenhängen stringent beschrieben.

Aus Arnholds Dissertation sind zwei beachtliche Bände von je etwa 450 Seiten geworden, von denen der erste der ›Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen‹ von 1928 bis 1939, der zweite dem ›Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‹ von 1939 bis 1945 zugeordnet ist. Exakt ist die Gesamtuntersuchung in drei Teile gegliedert: Die Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928-1933 (»Aus dem Wieratal ins Reich«) und von 1933-1939 (»Durch Adolf Hitler zu Jesus Christus«) in Band 1 und das sogenannte »Institut ...« 1939-1945 in Band 2.

Es sind dies nicht unterschiedliche Themen, sondern die Aufteilung einer kirchengeschichtlichen Linie unter dem Nationalsozialismus auf drei Zeitabschnitte. Beide Bände bedingen sich bei der Lektüre gegenseitig (xiii). Dabei erscheint die größere Zäsur bei Beginn des Zweiten Weltkriegs durchaus sinnvoll, denn in der Tat wurde hier der Niedergang aller deutsch-christlichen Organisationen offensichtlich – auch im Gefüge des NS-Regimes –, zeitgleich zum Beschreiten ihrer letzten Irrwege.

Im Vorwort zu Band 1 legt Arnhold ausführlich das *Movens* all seiner Arbeit offen: das »gravierende Problem« des in Deutschland auch im Jahre 2009 fortbestehenden Antisemitismus. Er begründet diese Feststellung umfangreich (ix-xi) und beschließt sie: »Einen Beitrag zur Bekämpfung des Antisemitismus möchte auch diese Arbeit leisten, indem sie darlegt, wie sehr die evangelische Kirche in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus an der Verbreitung eines völkisch- und antisemitisch-infizierten Gedankenguts beteiligt war und diese antisemitisch-theologischen Ideen sogar über das Ende des ›Dritten Reiches‹ hinaus fortbestanden« (XI). Mit der Kleinschreibung von »evangelisch« impliziert Arnhold auch sichtbar, dass er nicht nur die Institution DEK samt Kirchenkanzlei in Berlin meint, sondern alle rund dreißig Landes- und Provinzialkirchen in ihrer doch sehr unterschiedlichen Historie – eine zu überprüfende Anklage.

Auch die nachfolgende Einleitung (1 ff) widmet Arnhold der ungebrochenen Wirkungsgeschichte der ›Shoa‹ – konsequent bleibt er bei diesem Begriff – mit aktuellen Zitaten von Elie Wiesel, Martin Walser oder Henryk M. Broder. Er macht damit dankenswert deutlich, dass er von vorneherein – deduktiv vorgehend – seiner genannten Eingangsthese folgt. Entsprechend unterliegen Historiker wie Kurt Meier, die gemäß ihrer induktiven Methode die Bewertungen zurückhalten, seiner Kritik (dazu Kap. »Folgerungen und Perspektiven«, 763-782, bes. 772).

In Teil I »Aus dem Wieratal ins Reich« beschreibt Arnhold den Aufstieg der Kirchenbewegung von den Anfängen des Pfarrer- und Lehrerkreises im Wieratal bei Altenburg in enger Symbiose mit den NSDAP-Ortsgruppen

bis zu den Kirchenwahlen 1933. Er bietet dazu seit Anja Rinnen (1995) und Kurt Meier (1976/1992) nicht nur die neueste, sondern auch die detaillierteste, von Dokumenten unterlegte Darstellung. Hier nun wird die Zielstrebigkeit und taktische Befähigung der Hauptakteure, der Pfarrer Siegfried Leffler und Julius Leutheuser (beide zuvor Augsburg/Bayern), weit deutlicher als in den früheren, knapperen Darstellungen. Die beigelegten Photographien weiterer Mitspieler vermitteln über bloße Illustration hinaus jedem, der einen Blick für Physiognomien hat, Einsicht in die Beschaffenheit dieser »Aufbauhelfer der NSDAP« (57, 60).

Teil II setzt die nationalkirchliche Linie von der Selbständigkeit der Bewegung 1933 (»an den Schalthebeln der Macht«) über die steten, strategisch durchdachten Machtgewinne (»Führerring« – »Führerkreis« – Bund für Deutsches Christentum) fort, bis hin zur Dominanz im gesamten deutschchristlichen Lager bei der Herausgabe der unseligen Godesberger Erklärung 1939. Genau in deren Kielwasser folgte die »Bekanntmachung« elf deutschchristlicher Kirchenführer über die »Gründung eines Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«.

Hinzuweisen ist bereits in den ersten beiden Teilen dieser umfassenden Darstellung auf die zahlreichen Exkurse: so die Biographien Siegfried Lefflers, Julius Leutheusers und Walter Grundmanns, zur Gottesdienstgestaltung, zur Konfirmandenarbeit, ganz besonders über die pädagogischen Kraftakte der Nationalkirche oder die Theologische Fakultät Jena unter deutsch-christlichem Einfluss.

Zum Schluss und als (negative) Klimax bietet Teil III in Band 2 die ebenso detaillierte wie übersichtliche Zusammenstellung aller bis dato verfügbaren Fakten zum »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben«. Bereits Ende 1939 verschwand nach außen hin der Namensbestandteil »zur Beseitigung ...«, nicht ganz ohne reichskirchlichen Nachdruck, um intern wiederum zunehmend vom zynischen nationalkirchlichen »Entjudungsinstitut« ersetzt zu werden. Breiten Raum finden hier die Inhalte und die Organisation der Institutsarbeit: personelle Gliederungen, Pläne der Arbeitstagungen, Dokumente der drei Jahrestagungen 1940-1942, Referate und Referenten, die Veröffentlichungen und die »entjudeten« Gesangbuch-, Bibel- und Katechismusverfälschungen. Arnhold konnte hier aus allen in Eisenach verfügbaren Quellen schöpfen, auch aus den erst zur Jahrtausendwende im aufgelösten Predigerseminar Bornstraße 11 gefundenen. Daneben ist die Liste der besuchten Archive und der ausgewerteten Literatur zum Thema beeindruckend. Zuweilen verlockt Arnholds Liebe zum Detail den Autor auch zu Festlegungen, die besser noch mit einem Fragezeichen zu versehen wären. Beispielsweise ist nicht verbürgt, dass der Presseleiter der National-

kirchlichen Einung (nicht nur »Werbechef des Instituts«!) Heinz Dungs von sowjetischen Soldaten erschossen wurde und dass ihr Organisationsleiter (nicht nur »Schatzmeister«!) Dr. Erwin Brauer in ein sowjetisches Arbeitslager verschleppt wurde. Auch die im Text genannte Quelle (721, Anm. 1122) legt sich hier nicht fest.<sup>1</sup>

Der Rezensent schätzt Oliver Arnhold und seine Ernsthaftigkeit aus gemeinsamen Arbeitszeiten im Landeskirchenarchiv Eisenach durchaus so, dass er ihn bei einer Diskussion beispielsweise fragen würde: (1.) Ist es richtig, dass von einer »Theologie« der Thüringer DC nicht gesprochen werden kann (771 u. *passim*) – eine These aus religionspädagogischem Blickwinkel? Arnhold selbst merkt dazu an, das Fehlen solcher Theologie leite er nicht aus der mangelnden Differenzierung zwischen »Religion« (*sic!*) und nationalsozialistischer Weltanschauung her, sondern aus der »Preisgabe des Fundamentes christlichen Glaubens durch die »Entjüdungsbemühungen« [...] innerhalb der Kirchenbewegung DC [...]«. Nun machen derartige Kriterien die Definition von »Theologie« in der Theologiegeschichte ganz allgemein fragwürdig; es mahnt grundsätzlich die häufiger anzutreffende These von der »Nicht-Theologie« der Deutschen Christen zur Vorsicht – gerade weil sie verharmlost. Neben anderen weisen die von Arnhold positiv zitierten Hans-Joachim Sonne (*Die politische Theologie der Deutschen Christen*, 1982) und Vicco von Bülow (Otto Weber, 1999) nach, dass sich die ursprünglichen Glaubenssätze der Deutschen Christen – auch der Nationalkirchler! – durchaus aus der damals mächtigen »liberalen Theologie« und ihrer Betonung des Volkes unter der Geschichtsoffenbarung Gottes ableiteten; Namen wie Paul Althaus, Werner Elert und Emanuel Hirsch stehen dafür, auch wenn sie es nach 1935 für opportun befanden, sich davon wieder diplomatisch zu distanzieren. Die Nationalkirchler hingen theologisch nicht in der Luft, und die hypothetische Frage ist zwar historisch unzulässig, aber doch spannend, wie die verlockende liberale Theologie weiter gewirkt hätte, wäre sie im »Dritten Reich« nicht zum Vehikel der Anpassung verkommen.

Die zweite Frage: Ist es richtig, von »Kirche *im* Abgrund« – und nicht »*am* Abgrund« zuspochen, auch wenn ein Buchtitel nach kräftigen Farben verlangt? Ohne hier an der Ikonographie der Bekennenden Kirche weiter zu malen, ist doch entgegenzuhalten: Weder die Nationalkirchler noch gar das unselige »Institut« standen für *Die (evangelische) Kirche*. Arnhold selbst beschreibt treffend, wie wenig Resonanz jene fanden, auch und schon gar nicht bei den so hofierten Nationalsozialisten (725-750). 2008 haben Gertraud Grünzinger / Carsten Nicolaisen und Siegfried Hermle / Jörg Thier-

<sup>1</sup> Vgl. Holger Weitenhagen, *Evangelisch und deutsch*. Köln 2001 (SVRKG 146), 416 f.

felder in ihren Dokumentenbänden zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches noch deutlicher nachgewiesen, wie wenig sich die NS-Führung in Wirklichkeit von den Kirchen erwartete. So muss auch das »Institut« in seiner ganzen Bedeutungslosigkeit und – ja! – Erbärmlichkeit gesehen werden und darf nicht für die evangelische »Kirche« stehen. Um gleich dem Vorwurf vorzubeugen, damit werde wieder einmal der kirchliche Antisemitismus verharmlost: Die Sünde der treuen, der standhaften evangelischen Kirche im Dritten Reich wurde wohl authentischer gerade von Johannes Schlingensiepen *post festum* bekannt: »Wir [die Bekennende Kirche] konnten uns nicht damit entschuldigen, wir hätten von alledem nichts gewußt. [...] Was wir in Barmen für die Juden und Kranken getan haben, war erbärmlich wenig«.<sup>1</sup>

Diese und andere weiterführende Anfragen stets im Blick, darf Arnholds Arbeit aus fünfzehn Jahren wohl eine Zukunft als Standardwerk zur Thüringer Nationalkirche und ihrem »Institut« vorausgesagt werden. Gerade in diesem Zusammenhang erscheint umso bedauerlicher, dass der jüngst verstorbene und bei Arnhold häufiger zitierte Duisburger Professor Folkert Rickers (s. unten 466-468: Nachruf) seine große Arbeit über den Thüringer Kirchenpräsidenten von 1943-1945 Hugo Rönck nun nicht mehr präsentieren kann.

Holger Weitenhagen

Uwe Kaminsky: INNERE MISSION IM AUSLAND. DER AUFBAU RELIGIÖSER UND SOZIALER INFRASTRUKTUR AM BEISPIEL DER KAISERSWERTHER DIAKONIE (1851-1975). Stuttgart: Steiner Verlag 2010 (Missionsgeschichtliches Archiv, 15). – VI, 278 S., Abb. • ISBN 978-3-515-09687-4

Das vorliegende Buch ist verortet im Spannungsfeld zwischen der Leitidee weiblicher Diakonie »Mission durch Sozialfürsorge im eigenen Land« und der Zielbestimmung »Heidenmission« diverser Missionsvereine. Dass diese bewusste und immer wieder forcierte Trennung von Diakonissendienst im Inland und Missionsdienst im Ausland zeitweise und unter bestimmten Bedingungen erfolgreich zusammengehen konnte, zeigt der Autor sehr kompetent am Beispiel des Diakonissenhauses in Düsseldorf-Kaiserswerth, das zwischen 1851 und 1975 in der sogenannten »Orientarbeit« aktiv war. Dem Gründer dieses ersten deutschen Diakonissenhauses Theodor Flied-

<sup>1</sup> In: Widerstand und verborgene Schuld. Erinnerungen an den Kampf der Bekennenden Kirche in Barmen. Wuppertal 1976, 122 ff.